

Industrie und der Regierung um Unterstützung für eine weitere Reise nach Südamerika. Im Juli 1930 bricht der Feuerlandflieger erneut in Richtung Südamerika auf. Nur begleitet von Flugzeugingenieur Dreblow will er die Andenkordillere norwärts bis El Calafate in der argentinischen Provinz Santa Cruz befliegen, um letzte weiße Flecken von der Landkarte zu tilgen und Filmaufnahmen von dem Gletscher Perito Moreno drehen.

Es wird ihre letzte gemeinsame große Reise. Am 28. Januar 1931, gegen 5.00 Uhr Südzeit, stürzt der Heinkel Doppeldecker mit der Kennung „Tsingtau D 1313“, genannt SILBERKONDOR, aufgrund eines technischen Defektes in die eisigen Fluten des Rico-Sees, unweit des Perito-Moreno

Gletschers. Die sterblichen Überreste der beiden Flugpioniere werden in ihre Heimat überführt und unter großer Anteilnahme der Medien, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung auf dem Friedhof in Berlin-Lichterfelde beigesetzt.

Gunther Plüschow liebte die Landschaft und die Menschen am Ende der Welt leidenschaftlich, und mit großer Energie gelang es ihm, auch gegen Widerstände, seine Träume zu verwirklichen.

Gunther Plüschow war bereit für seine Ideen und Ziele Risiken einzugehen, dabei schreckte er nicht vor Hindernissen zurück und ging oft bis an die Grenze des Machbaren.

Gunther Plüschows Gattin Isot verfasste ein Buch mit ihren Erinnerungen. Hier ein Auszug, in dem es um eine spannende Rekordfahrt auf der Avus geht:

„Vier Wochen später gab es ein neues Geschäft in der Berliner City, und drüber stand nur ein einziger Name, aber er hatte Gewicht: „Gunther Plüschow“!

Blitzende Maschinen aller Rassen und Stärken waren aufgebaut, und der beste Vorführer seiner Erzeugnisse war der Herr Chef persönlich. Plüschows alter Sportgeist erwachte wie kaum zuvor. Mitten im Winter 1923 steht eine Gruppe von Herren am Eingang der Berliner Avus. Der Fabrikant, Konstrukteure, Spezialisten für Treibstoff und Gummi, Monteure und ein Dutzend anderer, die immer dabeisein müssen. Über den entlaubten Bäumen entlang der zwanzig Kilometer weiten Runde glitzern Eiskristalle und Rauhreif. Das unabsehbar lange Band der Rennstrecke ist überkrustet von milchigem Schnee und Eis. Plüschow sitzt startbereit schon im Sattel seiner Sportmaschine. Die Monteure greifen noch hier und da an Schrauben und Gestänge, dann senkt sich die Startflagge.

Eis und Schnee spritzen unter dem Hinterrad auf, der Motor brummt erst tief und hohl, dann, je schneller die Fahrt wird und je weiter die Maschine davonsaust, geht der Motor über in ein helles, dröhnendes Singen, das in die klare Winterluft schallt. Plüschow ist von Kopf bis Fuß in schweres gefüttertes Leder gehüllt. Zwischen die Überkleider hat er eine Lage Zeitungspapier gelegt. Erfahrungen des alten Torpedomanes. Die Maschine fliegt gleichmäßig summend dahin. Ab und zu wirft Plüschow einen Blick auf die Kontrollinstrumente. Er hat ein Ziel zu erfüllen: er will einen neuen Dauerweltrekord aufstellen. Runde auf Runde zieht er seine Bahn. Kommt er an seinem Fabrikdepot vorbei, startet ein zweiter Fahrer und legt sich wie ein Beiboot an seine Seite, reicht ihm warme Getränke und Nahrung. Hat der Begleiter seine Pflicht getan, dreht Plüschow wieder auf

und zischt davon. Stunden schon gleitet er Runde um Runde dahin, es dunkelt, aber lange Zeit noch leuchtet das helle Schneeband der Bahn inmitten der schwarz und schweigend Spalier bildenden Bäume. Die ganze lange Nacht hindurch gleiten die Räder in ewigem Gleichmaß dahin, schnurrt der gute Motor unter der Obhut seines erfahrenen Führers sein Lied. – Die Augen beginnen zu schmerzen und die Hände sind wie hartgefrorenes Holz. Doch Plüschow hat sich diese Aufgabe gestellt, und er wird sie erfüllen. Das ist nicht so sehr eine Sache des Ehrgeizes als eine Frage an seine eigene Selbstdisziplin und Willenstärke. Er pfeift und trällert vor

sich hin, um sich munter zu halten, hängt allen möglichen Gedanken und Erinnerungen nach. Dabei denkt er am liebsten an seine Tropenzeiten, hört ganz deutlich das zarte Rauschen des Windes in den Palmwipfeln und fühlt die Sonnenwärme aus dem heißen Sande in seine Glieder strömen. Er muß lächeln – was die Einbildung doch für ein Zauberer sein kann –, für Augenblicke ist ihm mollig warm gewesen inmitten der nordischen Eislandschaft, für Sekunden hat er Sonnenwärme in der tiefen Nacht empfunden. Doch wenn er seine Bahn vom Nordtor nach Süden umlegt und die große Kurve verlassen hat, sieht er jetzt schon einen Schimmer des Morgenrotes. Wenige Stunden später kommen andere Motorradfahrer „zu Besuch“, fahren neben ihm her und unterhalten den „Rekordbrecher“. Auf kurze Zeit läßt er sich ablösen, denn es gilt nicht den

Rekord für einen Menschen, sondern für eine Maschine. Bald aber sitzt er wieder im Sattel und schnurrt los.

Stunden kreist Plüschow so, und als die letzte Minute schlägt und er nach einem blendenden Endspurt bei den Zeitnehmern stoppt, hat er einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt, noch dazu mit seiner Marke! Stolz steht am nächsten Tage die Maschine lorbeergeschmückt in seinem Geschäft. Der Herr Chef aber liegt in einem heißen Bad japanischer Zubereitung und läßt sich langsam auftauen.

